

Zeitschrift:	Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau
Herausgeber:	Spitex Verband Kanton Zürich
Band:	- (2003)
Heft:	3
Artikel:	Geduld, Zuversicht und seit kurzem ein Traum-Nebenjob
Autor:	Fischer, Annemarie
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-822666

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aber auch für sich selbst

Es darf keine Konkurrenz zwischen ambulant und stationär geben.» Was Ruth Häberlin besonders freut, ist die gute Verankerung des Spitexvereins in ihrem Versorgungsgebiet. Von 1400 Haushaltungen sind 900 Mitglied des Vereins. Und gleichwohl: «Die Öffentlichkeitsarbeit muss noch gezielter stattfinden», meint sie. Die jungen Familien müssen erreicht werden. Ihnen muss die Gewissheit geboten werden, dass sie in Notlagen auf die Spitzex zählen können. «Letztlich liegt das auch im Interesse der Gemeinde, wenn ein gutes Angebot für neu zuziehende Familien besteht», sagt sie.

Diese Aufgaben seien bis jetzt durch ein hohes Engagement der Mitarbeiterinnen wahrgenommen worden, das über das vertraglich Erforderliche hinaus geht. Und das Verhältnis zu den Behörden? Ruth Häberlin hat hier lange Erfahrung. Oft stehe und falle es mit dem Verständnis einzelner Amtsinhaber, aber heute sei das Verhältnis wesentlich entspannter als früher, hält sie fest.

«Sich Zeit nehmen für persönliche Weiterentwicklung»

Schon während der beruflichen Karriere war es Ruth Häberlin immer ein Anliegen, sich die Zeit zur Reflexion und zur eigenen Weiterentwicklung zu nehmen. Begonnen hat sie mit einer Ausbildung in Sozialarbeit. Ihr erstes praktisches Wirkungsfeld war die Amtsvormundschaft in Basel. So alle fünf Jahre legte sie eine «Zwischenphase» ein. Ein Nachdiplom im Bereich Sozialarbeit in London leitete den Übergang in die Tätigkeit bei der Pro Infirmis des Kantons Zürich ein. Sie führte diese Organisation während zehn Jahren. Und wie kam sie von der Pro Infirmis, die mehr im Bereich der jüngeren Behinderten tätig ist, zur Arbeit

mit älteren Menschen in einem Alterswohnheim? Ruth Häberlin sieht da keinen grossen Unterschied. Für sie geht es immer darum, aus einer Beratungssituation heraus Hilfestellung und Unterstützung zu bieten und dabei die Einflüsse des Umfeldes zu berücksichtigen. In einem Heim stellt sich zudem die Frage, wie das strukturierte Zusammenleben gestaltet werden kann.

«Das Leben wird die Fragen an mich stellen»

Wie beurteilt Ruth Häberlin jetzt, mit etwas zeitlicher Distanz, die Leitung und Entwicklung des Alterswohnheimes? Zu Beginn ihrer Tätigkeit seien die Aufgaben nicht so genau definiert gewesen, erklärt sie: «Die Regeln waren ungeschrieben. Und mit einem Schmunzeln fügt sie hinzu: «Es gab da einfach so rote Lämpli, für das, was man tun durfte und was nicht.» Im übrigen seien die Entwicklungen überall ähnlich gewesen: Die Leute kamen zunehmend später und bereits mit höherer Abhängigkeit ins Heim. Die Strukturierung der Arbeit, aber auch die zunehmende Reglementierung im Heimbereich seien nicht immer ohne gewisse Auseinandersetzungen mit der vorgesetzten Behörde über die Bühne gegangen. Was Ruth Häberlein besonders beeindruckte: In einem dörflichen Altersheim kennen sich sowohl BewohnerInnen wie auch Mitarbeitende meist sehr gut: «Vieles aus dem Leben und der Biographie ist bekannt, das hat grosse Vorteile, auch wenn es mitunter noch «alte Rechnungen» gibt, die zu begleichen sind.»

Fragt man Ruth Häberlin, was sie selbst über ihre Zukunft, ihr Älterwerden denkt, wie sie sich das vorstellt, kommt die Antwort deutlich: «Das Leben wird die Fragen an mich stellen und ich habe sie zu beantworten, wenn die Situation es erfordert.» □

Geduld, Zuversicht und seit kurzem ein Traum-Nebenjob

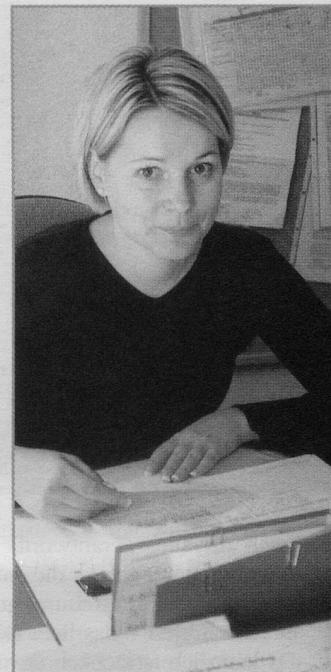
Seit genau zehn Jahren arbeitet Lea Kunz als gelernte Hauspflegerin in der Spitzex. Die 30-Jährige liebt ihren Beruf nach wie vor, plant und organisiert gerne und ist deshalb auf der Suche nach einer neuen Herausforderung.

Von Annemarie Fischer

Wie kommt ein junges Mädchen auf die Idee, Hauspflegerin zu werden? «Das ist ganz einfach», antwortet Lea Kunz, «ich war schon als kleines Kind furchtbar gerne mit alten Leuten zusammen und wusste mit 16 schon ganz genau, dass ich in der Betreuung von betagten Menschen arbeiten wollte. In einem Haushaltsejahr merkte ich, dass mir auch das Haushalten Freude macht. Da lag eine Ausbildung als Hauspflegerin auf der Hand. Und weil meine Mutter in den unterschiedlichsten Funktionen immer in der Spitzex gearbeitet hatte, wusste ich, was mich dort erwartete. Ich habe die Wahl bis heute noch nie bereut.»

Teilzeit als Rezept

Ein Grund, warum es ihr in diesem Beruf auch nach zehn Jahren immer noch so gut gefällt, sieht Lea Kunz in ihrem Teilzeitpensum: «Spitzex-Einsätze sind in dem Sinn eine einsame Sache, als man meist allein unterwegs ist. Ich brauche da einen Ausgleich, obwohl wir in der Spitzex Industrie ein ausgezeichnetes Team sind und uns täglich mindestens einmal im Spitzex-Zentrum sehen.»



Neben Haushalten und Pflegen auch Planen und Organisieren – so sieht für die Hauspflegerin Lea Kunz die ideale Teilzeitstelle aus.

Lea Kunz

- *Aufgewachsen: in einem Aussenquartier der Stadt Zürich, zusammen mit drei ältern Geschwistern, in einem Haus mit Garten, Hund, Katze, Hasen, Meerschweinchen und Mäusen*
- *Berufsbildung: Haushaltungslehrjahr; diverse Praktika u.a. im Heim; Ausbildung zur Hauspflegerin an der Schule für Hauspflege der Stadt Zürich; Lehrmeisterinnenkurs an der SGZ Schule für Gesundheitsberufe der Stadt Zürich; Expertinnenkurs für Lehrabschlussprüfungen*
- *Hobbies: Freunde treffen, tanzen, Sauna*

Bis letztes Jahr war sie stets zu 80 Prozent berufstätig, seither zu 70 Prozent. Am besten gefallen Lea Kunz Einsätze, die sie zusammen mit einer Klientin oder einem Klienten ganzheitlich planen kann: Vom Aufnehmen, über das Duschen, Betteln, Einkaufen, Kochen und

Einsätze machen muss und los geht's."

Trotz positiver Erfahrungen und guter Bezahlung ist der Abenddienst aber nicht etwas, was Lea Kunz für lange Zeit machen möchte. Sie merkt, dass ihr das Aufstehen am

seit letztem Jahr nimmt der Betrieb – offenbar aus Kostengründen – keine Lernenden mehr auf. Vor kurzem jedoch ist Lea Kunz ziemlich unerwartet in diesem Bereich zu einem «Nebentraumjob» gekommen. Sie ist verantwortlich für die praktischen Lehrabschlussprüfungen Hauspflege im Kanton Zürich. «Ich habe vor zwei Jahren das erste Mal als Expertin praktische Lehrabschlussprüfungen abgenommen. Ich spürte zwar, dass meine Geduld im Umgang mit Lernenden und mein Fachwissen geschätzt wurden, trotzdem fiel ich dann aus allen Wolken, als ich angefragt wurde, ob ich diesen Job übernehmen wolle. Als Legastenikerin traute ich mir das, wie schon so oft, im ersten Moment nicht zu.» Lea Kunz erbat sich Bedenkzeit, erarbeitete mit Hilfe einer Lehrerin der SGZ ein Pflichtenheft und sagte dann – trotz all der vielen Unbekannten – zu.

Dieses Jahr werden 30 Lernende die Abschlussprüfung absolvieren, 40 Expertinnen stehen für die Abnahme der Prüfungen zur Verfügung: «Da kann man sich leicht ausrechnen, dass eine minutiöse Planung erforderlich ist, bis der Prüfungsplan steht, die Aufgaben kopiert und verschickt sind und alle wissen, wann sie sich wo mit wem einfinden müssen.» Mit Notfällen, zum Beispiel der Suche nach einer Ersatzexpertin, muss trotz aller Sorgfalt jederzeit gerechnet werden: «Aber ich plane und organisiere ja gerne», seufzt Lea Kunz.

Mein Traum für die Spite

Gelegentliche Einsätze zu zweit und dabei wieder einmal – wie vor zehn Jahren – ohne den riesigen finanziellen Druck arbeiten können. Das wäre wunderbar.

nächsten Tag manchmal sehr schwer falle. Sie träumt von einer Stelle, wo sie ihre organisatorischen Fähigkeiten einsetzen kann: «Am liebsten in einem Spite-Zentrum im Raum Zürich, zum Beispiel als stellvertretende Einsatzleiterin. Da könnte ich im Büro tätig sein, Einsätze planen, Bedarfsklärungen vornehmen und trotzdem noch «draussen» Einsätze leisten. Käme noch die Verantwortung für die Schülerinnenbegleitung dazu, wäre es perfekt.»

Aufgabe als Expertin

Lea Kunz hat bereits Erfahrung in der Lehrlingsbegleitung. Man übertrug ihr die Aufgabe, weil sie sich in der Arbeit durch Geduld auszeichnete. Doch

«Ich wünsche

Im Juli wird Denise-Marguerite Kallen-Maeder, Ausbildungsleiterin für Hauspflege und Betagtenbetreuung an der Kantonalen Schule für Berufsbildung Aargau, pensioniert. Sie ist Vorstandsmitglied im Spite Verband Aargau und blickt auf ein 25-jähriges Engagement für die Spite zurück.

Von Isabella Senn

Wie kamen Sie zur Spite?

Meine Erinnerungen schweifen zurück in den März 1979, als ich zur Ausbildungsleiterin der Hauspflege gewählt wurde, um knapp einen Monat später meine neue Aufgabe zu übernehmen, beladen mit einem Korb voller Erfahrungen in Administration, Organisation und Lehrtätigkeit. Nur, von Hauspflege hatte ich keine grosse Ahnung. Aber eines wuss-

Mein Traum für die Spite

Von 1993 bis 2001 haben mein Mann und ich meine pflegebedürftige Mutter begleitet und bis zu ihrem Tod betreut. Dies war uns als berufstätig-engagierte Menschen nur dank der Spite möglich. Ich hoffe, dass die Spite weiterhin vielen Menschen ermöglichen kann, ihren letzten Lebensabschnitt im gewohnten Umfeld und im Kreise der Familie zu erleben. Dies bedingt in jeder Beziehung qualifiziertes Personal mit Herz, Kopf und Hand. Ich wünsche der Spite die Kraft eines Ölbaumes, meinem Lieblingsbaum. Er ist Symbol für Vitalität, Langlebigkeit, Frieden, Hoffnung, Helligkeit, Sicherheit und Schutz.